

Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Erscheint jeden Sonntag.

Prämumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung ins Haus:

- ganzjährig 4 fl.
 - halbjährig 2 fl.
 - vierteljährig 1 fl.
- Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“. Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Eingekendet“ und „Offener Sprechsaal“ die Zeile 10 kr.

Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditoren Rudolf Mosse, Gaalstein & Vogler (Otto Maas) Alois Oppelit, M. Dufes, Heinrich Schalek, J. Danneberg und Moriz Steru; in Budapest die Annoncen-Expeditoren: A. B. Goldberger und Anton Mezei; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp. Hamburg Adolf Steiner und in Paris die Agencen Havas, Rue-Notre-Dame.

Allerseelen.

Vergiß der lieben Todten nicht!

Vergiß in diesen Tagen
Der lieben Todten nicht!
Wer weiß, mein Christ, wie balde
Du selbst gehst ins Gericht.
Was du für ihren Frieden
In treuer Liebe thust,
Wie gern wird dir's beschieden,
Wenn einst du selber ruhst.

Vergiß in diesen Tagen
Der lieben Todten nicht!
Sie zeigen dir mit Klagen
Ihr lebend Angesicht.
Du kannst auf deinen Pfaden
Zur Zeit, die Gott dir lieh,
Am ew'gen Born der Gnaden
Auch schöpfen noch für sie.

Vergiß in diesen Tagen
Der lieben Todten nicht!
Die Leidenden zu denken
Ist die Christenpflicht:
Du wärst am Leib der Kirche
Ein todt's Glied und stünd,
Wann'st du derer zu vergessen,
Die schon entschlafen sind.

Vergiß in diesen Tagen
Der lieben Todten nicht!
Wo auf des Friedhofs Hagen
So warm jed' Kreuzlein wriehet
Ein einzig Vatermüer,
In rechter Lieb' geweiht,
Wiegt mehr, als aller Blunder,
An Schmuud und Verlehten.

Vergiß in diesen Tagen
Der lieben Todten nicht!
Was sie nicht können sagen,
Erleht mein arm Gebieth:
„Gedenk der armen Seelen
In Liebe, für und für,
Im Leben und im Sterben!
Dann ist auch Gott mit dir!“

Wilhelm Sommer.

Woran fehlt es dem Bauern?

Eine Frage, auf welche man hunderte und auch noch mehr verschiedene Antworten bekommen könnte, und jede würde vielleicht ganz am Platze sein. Wir wollen und können uns heute mit dieser Frage nicht so ausführlich befassen und beschränken unsere Frage nur auf ein Wort und dieses heißt „Geld“.

Fenilleton.

Zwei Leben.

Stizze von Emil Fichkan.

Es war an einem Frühlingstage, als er sie zum ersten Male sah. In die enge Straße mit ihren hohen Häusern scheint die Sonne erst spät am Tage hinein und ihr warmes Gold ist ja der einzige Bote des erwachenden Lebens, der zwischen die düster grauen Mauern dringt. Als Josef am frühen Morgen das Fenster seines Stübchens öffnete, war es noch kühl und dunkel in der Straße, die Leute eilten fröhlich und mit vorzüglichen Gesichtern vorüber und der ganze Dunst, der über den Dächern schwebt, ließ den Himmel nur mit einem matten, glanzlosen Blau hindurchscheinen. Und doch war es ihm, als blühe plötzlich der Frühling mit seinem holdsten Zauber vor ihm empor, als düfte er mit die Arme ausstrecken, um in ein Meer von Blüten zu tauchen. Sein Herz schlug heftig, seine Nagen wurden feucht, ein Strom süßer Empfindungen floß durch seine Adern. Nie vorher hatte er ein lieblicheres Gesicht gesehen, ein so anmuthiges Köpfchen, eine solch' zierliche Gestalt. Sie stand an einem der Barterre-Fenster des gegenüberliegenden Hauses, ihre hellen, wie aus Sonnenstrahlen gewobenen Haare floßen aufgelöst über die weiße Morgenjackete und ihre lauten blauen Augen hatte sie fragend zum Himmel erhoben.

Josef ließ keinen Blick von ihr, und nachdem sie sich längst in das Innere des Zimmers zurückgezogen hatte, starrte er noch immer in das Dunkel, aus dem ihm der anmuthige Blick ein paar Sekunden lang entgegengeleuchtet hatte. Nie war ihm ein Mädchen wie dieses begegnet, nie war er so bezaubert gewesen, wie heute.

Dann sahen sie sich öfter, bald vom Fenster aus, bald in der Straße. Manchmal traten sie ihre Blicke und wann errötheten sie beide und eines Abends, als Josef aus einer lustigen Studenten Gesellschaft heimkehrte, wagte er es sogar, sie zu grüßen. Sie nickte ihm erröthend zu

Nun, an dem fehlt es bei den meisten Menschen, bei dem einen mehr, bei dem andern weniger. Also auch dem Bauer! Warum fehlt dieses aber heutzutage gewöhnlich am meisten in den Bauernwirthschaften? Sind die großen Steuern und Abgaben oder unsere persönlichen Bedürfnisse daran Schuld?

Die Steuern und Abgaben tragen zur Geldlosigkeit des Bauernstandes wohl auch das ihrige bei doch diesen Anforderungen allen könnte der Bauer mit Leichtigkeit entsprechen, wenn er seine Erzeugnisse auch gehörig verwerthen könnte. Dort liegt der Hauptfehler, und dieser Umstand richtet auch die beste Bauernwirthschaft zugrunde. Der Schuster, Schneider, Tischler, überhaupt alle Handwerker, Fabrikanten und Kaufleute, bestimmen den Preis der Waare auf Grundlage der Erzeugungskosten; der Meister soll und muß seinen bürgerlichen Nutzen haben, denn sonst kann er nicht bestehen. So ist's auch recht, so soll und muß es auch sein.

Beim Bauer ist es aber einfach nicht so. Er bestimmet nicht nur den Preis seiner Erzeugnisse nicht, sondern nimmt überhaupt gar keinen Einfluß auf die Preisbestimmung seiner Körner.

Ist dieses so recht und gut? Für den Bauer ist es weder recht noch gut, aber darum kümmern sich eben diese Leute nicht, welche sich in erster Reihe darum zu kümmern verpflichtet wären.

Der Bauer plagt sich Tag und Nacht, jahraus jahrein; er entbehrt, er jamnert und klagt, daß er trotz seines Fleißes und seiner Sparsamkeit nicht sein

und er zögerte ein wenig, als er sich sagte, das sei doch gar zu feck, war sie an ihm vorübergeilte, und nun sah er nur noch ihr helles Kleidchen in dem dunklen Hausflur verschwunden.

Am andern Morgen, als er aus den Federn froh, stand die Sonne schon hoch und die ganze Straße lag da in hellem Gold, als er aber ans Fenster trat, fuhr er erschrocken zusammen. Unten stand ein Wägelchen, mit bescheidenem Hausrath besetzt, und das Fenster, das ihm so wunderbar den Frühling ersetzt hatte, war der Vorhang herab. Noch an demselben Tage, zog dort ein altes Ehepaar ein und Josef sah von nun an nichts mehr, als ein ehemals roth gewesenes Köpfchen, einen weißen Stoppelbart und eine Pfeife, die gerade das Pflaster des Trottoirs berührte.

Er war sehr traurig an diesem Tage und es wurde ihm erst wieder besser zu Muth, als er den Entschluß gefaßt hatte, sie aufzusuchen. Aber diese Stimmung hielt nicht lange an. Möglich war ein lähmendes Gefühl über ihn gekommen und er fragte sich, was denn daraus werden sollte. Durfte er sie denn ansprechen? Was hätte er ihr denn sagen sollen, wenn sie gestern still gestanden wäre? Ein armer, blutarmer Student, der sich vom Unterrichtsgehen ernährt, der nicht einmal wußte, ob er seine Studien würde beendigen können — und heirathen! Er schämte sich vor sich selber, es kam ihm vor, als hörte er bereits das Gelächter der ganzen Welt, als lähe er das verwunderte Gesicht, den strafenden Blick des Mädchens.

Sie war jedenfalls in eine andere Vorstadt gezogen, er trat sie nicht mehr. Nach Monaten erst sah er sie einmal in einer Straße der inneren Stadt. Er war so sehr überrascht, daß er ganz vergaß, nach dem Hut zu greifen und als er es endlich that, da hatte sie sich schon abgewendet und war vorübergegangen. Gehten hatte sie ihn, aber besondere Freude schien sie nicht zu empfinden. Sie war jetzt einmal erröthet, sie war bleich geworden, als wäre ihr die Begegnung unangenehm. Und er war bisweilen so thöricht gewesen, sich ein paar Minuten lang einzubilden, daß auch sie mit zärtlichen Gefühlen an ihn denken könnte!

Dann kamen die Ferien und er verließ die große

Darauskommen hat; aber all' das sieht und hört man nicht, und kümmert sich schließlich auch sehr wenig darum, ob in einem Jahr mehr oder weniger Bauerngüter auf der Trommel verkauft werden und die Besitzlosen als unglückliche Menschen weiterhin als Tagelöhner ihr Leben durchbringen, oder ob sie den Wanderstab zur Hand nehmen und sich weit von ihrem theuren Vaterlande, über dem Meer, eine neue Heimath gründen. So kann es nicht fortgehen, das wird jeder ehrlichdenkende Mensch und wahre Patriot einsehen.

Woran fehlt es also dem Bauer?

An der beständigen preiswürdigen Verwerthung seiner Körner. Wenn die Körner einen annehmbaren Preis hätten, wie es jetzt der Fall ist, da hat er keine zu verkaufen und hat er zu verkaufen, haben diese keinen Werth. Das wohlorganisirte Großkapital hat die Preisbildung für sich und hält den russischen Bauernstand auf der untersten Stufe des Glendes fest, verurtheilt die landwirthschaftliche Bevölkerung Indiens zu periodisch wiederkehrender Hungersnoth, erzwingt in Nordamerika das Raubsystem an Grund und Boden und erzeugt in Europa eine unerhörte Verschuldung, unter welcher der Bauernstand früher oder später zusammenbrechen muß.

Es müßte also im Interesse des gesammten Grundbesitzes der Greditdehandlung von Seite des Staates geregelt werden. Warum sollte dies nicht möglich sein? Der Getreidehändler müßte selbstverständlich in die Form von Getreidebanken gebracht werden,

Stadt, um eine Hofmeisterstelle einzunehmen. Und dann versuchte er es anderswo, in einer anderen Stadt, ob er sich vielleicht dort besser fortbringen könnte. Mühsam schleppte er sich weiter von Jahr zu Jahr, bis er endlich in einer Advokaturkanzlei als Gehilfe gestrandet war. Nun hatte er schon dreißig hinter sich. Die Zeit verstreicht so schnell und wer nicht beständig dem Glücke auf der Lauer ist, der sieht es weiterschweben, und weiter — es kehrt sich nicht mehr zurück! Josef war ein stiller schüchtern Mensch, einer jener Menschen, die immer hinten bleiben, weil sie nicht den Muth haben, sich vorzudrängen und seine Freunde besitzen, die ihnen unter die Arme greifen und sie vorwärtschieben. Er war dreißig Jahre alt und war arm und einfach geblieben, er wurde sechzig und es kam nicht anders.

Er war jetzt die rechte Hand des Advokaten geworden — das war alles. Und im Grunde genommen war er sogar nur die linke Hand. Er that die Arbeit und sein Herr erntete Geld und Ehre. Die schönen, rührenden Gedanken der berühmten Vertheidiger-Neden waren von ihm, aber ein anderer sprach sie. Er hätte es ja auch nie über sich gebracht, vor so vielen Menschen öffentlich zu reden und wenn ihm der Staatsanwalt widersprochen, dann hätte er ihn schließlich wohl noch um Entschuldigung gebeten. Er war kein Mann für die Welt. Die Arbeit in der Stube, die Geschäfte mit den Kleinen, das war sein Gebiet und dabei fühlte er sich wohl. So wohl, wie sich ein alter Junggeselle fühlen kann, der vierzig Jahre lang ein kleines liebliches Köpfchen mit goldglänzendem Seidenhaar und blauen Augen, die zum Himmel blickten, in seinem Herzen mit herumträgt.

Eines Tages müßte er in einer Hinterlassenschaftsache hinaus in die Vorstadt, eine todtkranke Frau wollte ihr Testament machen und das ging ihn an. Als er die Treppe des einfachen, aber hübschen Häuschens emporging, legte es sich ihm schwer, merkwürdig schwer aufs Herz. In diesem Hause wohnte der Tod — wann würde er zu ihm kommen? Und wem sollte er das Seine hinterlassen? Er hat Niemanden, der ihm die Augen zudrückt. Niemand — er braucht kein Testament zu machen, wie die verstorbene Frau.

Zu der Frage der Errichtung solcher Banken müßten aber alle Landwirthe Ungarns einverstanden sein; so daß diese Verkehrsinstitute nur in den Händen des Produzenten verbleiben.

Die Einrichtung würde neben vielen anderen Vorteilen insbesondere die folgenden bieten: leichte Beschaffung eines guten Saatgutes und eines Kreditpapiers zur Erlangung von Geldvorschüssen, ein Ausnützen der günstigen Conjunctionen für den Fruchtverkauf, billigeren und leichteren Frachttransport, rasche Geschäftsabfchlüsse, die Erlangung richtiger statistischer Zahlen über die Produktion, die Uebertragung der Lieferungen für die Armee an die Landwirthe etc.

Die in Ungarn bisher bestehenden Getreidepeicher und Lagerhäuser sind meist in den Händen von Banken, deren Interessen aber durchaus nicht die der Landwirthe sind.

Bewahren sie sich in den Händen des Großkapitals, so können sie ebenso gut in den Händen der Landwirthe ihren Zweck erfüllen.

Also an der richtigen Verwerthung der Körner fehlt es unserem Bauer.

Wochen-Chronik.

Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

(Wiltig vom 1. Oktober 1897.)

Ankunft der Züge in Nagfeld

In der Richtung nach Budaörs: Personenzug Nr. 709 um 10 U. 28 M. Nachts. — Omnibuszug Nr. 741 um 7 U. 01 Min. Früh. — Schnellzug Nr. 703 um 8 U. 32 M. Früh. — Personenzug Nr. 711 um 10 U. 27 Min. Vormittags. — Schnellzug Nr. 707 um 2 U. 37 M. Nachmittags. — Personenzug Nr. 725 um 5 U. 25 M. Nachmittags.

In der Richtung nach Orfova: Personenzug Nr. 710 um 4 U. 22 M. Morgens. — Personenzug Nr. 714 um 7 U. Früh. — Personenzug Nr. 712 um 4 U. 25 M. Nachmittags. — Schnellzug Nr. 704 um 7 U. 18 M. Abends. — Schnellzug Nr. 708 um 1 U. 10 M. Nachmittags.

Fahrordnung

Corontaler Lokalbahnlinie A. Weeskerek — Szombolya

Abfahrt von Szombolya:

(Staatsbahnhof.)

Personenzug Nr. 1. um 5 U. 5 M. Früh. — Personenzug Nr. 5. um 1 U. 35 M. Nachmittags. — Gemischter Zug Nr. 11. um 5 U. 33 M. Nachmittags.

Ankunft von A. Weeskerek:

(Staatsbahnhof.)

Personenzug Nr. 2. um 6 U. 43 M. Früh. — Personenzug Nr. 4. um 1 U. 49 M. Nachmittags. — Gemischter Zug Nr. 12 um 9 U. 30 M. Abends.

Der Ministerial-Sekretär des Ackerbau-Ministeriums, Hr. Stefan Vekly, hat dieser Tage im To-

Das Haus ist so still, als ob nur die kranke Frau hier wohnte. Und wenn ein Testament gemacht wird, geht es sonst so lebhaft her! Aber auch jetzt, da er ins Zimmer tritt, sieht er niemanden als die Kranke und neben dem Bett die Wärterin.

Die Frau erhebt sich ein wenig und sieht ihn an. Ihr Gesicht ist ganz schmal und grau, ihre Augen liegen tief in den Höhlen, ihre Haare sind weiß.

Während er näher tritt, erhebt sie sich noch weiter und ihre Augen ruhen mit einem seltsam wirren Ausdruck auf ihm. Eine merkwürdige Bewegung kommt über sie, auf ihren Wangen erscheint ein leiser, ganz leiser rosiges Hauch.

„Herr Doktor Walter?“ fragt sie hüselnd, in zweifelndem Tone.

„Nein,“ antwortete er, „der Herr Doktor besorgt das nicht selbst. Ich bin sein Vertreter — mein Name ist Sander.“

Nun zittert die Frau und ihre Augen werden plötzlich unbemerklich groß.

„Jo-sef Zan—del?“ stammelte sie.

Er nickt mit dem Kopfe und sie sinkt zurück in ihr Stiffen, faltet die Hände und isspelt: „O mein Gott!“

Von diesem Tage an sah Josef alltäglich mehrere Stunden an dem Bette der Kranken. So wie er sich von seinen Geschäften frei machen konnte, eilte er hinaus in die Vorstadt, in das kleine Häuschen, zu der Frau, deren Bild in seiner Phantasie noch immer mit den goldenen Haaren und rosigten Wangen geschmückt ist. Sie hatte ihm ihre Geschichte erzählt — eine Alltagsgeschichte von vielen Leuten und wenig Glück. Sie hatte geheiratet — ihr Mann war nicht schlecht — aber sie war wohl zu zart, zu weich für ihn. Und ihre Kinder arteten nach dem Vater, sie waren kalt, roh, grausam. Sie harrete geduldig aus, aber die unfähigen Schmerzen raubten ihr jede Lebensfreude. Und dann starb der Mann — die Tochter — und der Sohn mußte fliehen, ging nach Algier und kam dort um in stumps gegen die Beduinen. Sie hatte keine Noth zu leiden, es fehlte ihr nichts, eine andere an ihrer Stelle wäre vielleicht glücklich gewesen. Aber ihr Herz war nicht für diese Welt geschaffen, das hatte sie längst erkannt.

Von den Frühlingstagen in der düsteren Sperrgasse sprachen sie nicht. „Wir sind ja Nachbarn gewesen“, das war alles, was sie sagte, und er hatte darauf erwidert: Wahrhaftig, so waren wir vor vierzig Jahren Nachbarn.“ Sie sprachen überhaupt wenig, denn der alten Frau fiel das Sprechen schwer und Josef schien auch

rontaler Comitats Inspektionen vorgenommen und ist am 28. d. M. auch in Nagfeld eingetroffen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, wie die Vorschriften des Ackerbaugeetzes hier eingehalten werden und ob der Ackerbau bei uns nach diesem Gesetze gehandhabt wird. Der Herr Ministerial-Sekretär fand alles in Ordnung und sprach sich seiner Begleitung vis-à-vis über unsere Ackerbau-Verhältnisse wiederholt aus, indem er auch seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die gesetzlichen Vorschriften hier größtentheils genau eingehalten werden. Es ist dies jedenfalls ein schmeichelhaftes Zeugniß für unseren Verfassungsverstand, welches beweist, daß derselbe mit dem Fortschritt weiterreitet.

Der Nagfelder Martini-Fahrmarkt wird am 5., 6. und 7. November l. J. abgehalten.

Prämierung. Der hies. Hima Manzin & Fersch wurde von Seite der Jury der Brüsseler Internationalen Ausstellung die „Bronze-Medaille“ für ausgezeichnete Corontaler Teppiche verliehen. Wir gratuliren!

Codesfall. Am 28. d. M., 1/2 Uhr Früh, ist hier nach kurzem Leiden der allseits geachtete, hochangesehene Kaufmann, Direktionsraths-Mitglied der „Nagfelder Sparkassa“ und Vicepräsident, der „Nagfelder Feßti-Dalárda“, Hr. Stefan Gáspárics, in seinem 44. Lebensjahre verstorben. Die Nachricht von dessen Ableben wirkte in allen Schichten der Bevölkerung tief erschütternd, weil man es nicht begreifen wollte, den lebenskräftigen, thätigkeitsreichen, stets humorvollen Menschen, der für alles wahrhaft Güte und Schöne schwärmte, der für alles Edle, Auge, Ohr und Gefühl betag, nicht mehr unter den Lebenden zu finden, man konnte es nicht fassen, daß ein so ausgezeichneter Geist, ein so edles Herz auch zur Ruhe gehen müsse. Stefan Gáspárics gehörte zu jenen Menschen, die sich Sympathien erwerben und auch solche entgegenbringen können, ohne Falsch und Heuchelei, deren warmfühndendes Herz sich instinktiv dem Mitmenschen mittheilt und jene feierliche Harmonie hervorbringt, die befehlend, tröstend und stärkend das Herz zum Herzen zieht. Auch wir zählten zu seinen persönlichen Freunden und kannten ihn als einen Ehrenmann, als eine wahrhaft edle Seele. Er war ein tüchtiger, fleißiger Kaufmann, dem das reelle Gebahren über Alles ging. Dabei war er ein musterhafter Vater, ein sorglicher Familienvater. Die „Nagfelder Feßti-Dalárda“, deren Vicepräsident er war, verehrt in ihm ihre kräftigste Stütze, die „Nagfelder Ziegelei“ ihren Gründer und eifrigsten Hüter, die „Nagfelder Feßti-Dalárda“ ihren in allgemeiner Achtung stand, bewies sehr der Verbliebenen in allgemeiner Achtung stand, bewies dessen am 29. d. M., Nachmittags 4 Uhr, stattgehabtes Leichenbegängniß, welches sich sozusagen zu einer Trauerfeier für Nagfeld gestaltete. Es waren hierzu Trauergäste aus allen Schichten der hies. Bevölkerung in immens großer Zahl erschienen. Die Ginführungsceremonie vollzog Hr. Gáspárics, unter Assistenz der Herren Kaplane Frank und Schütz. Nach erfolgter Ginführung sang im Trauerhause die „Nagfelder Feßti-Dalárda“ den ergreifenden Trauerchor „Nyogodj tárad vandor“ ab, nach dessen Verklängen Hr. Heinrich Bervange dem Verstorbenen einen zu Herzen gehenden, warmen Nachruf widmete. Dem Trauf legte sich der lange Trauergang in Bewegung, dem Todtenwagen voran, welcher den prächtigen Metallara-

jetzt keine Worte finden zu können. Er kam, als ob sich das von selbst veränderte, und dann sahen sie da, schwiegen und blickten sich an. Manchmal senkte die Frau und dann sagte Josef mit zitternder Stimme: „Ist ihnen schlechter, Frau Marie?“ Worauf sie den Versuch machte, zu lächeln, den Kopf schüttelte und sagte: „Mir ist so wohl, als könnte ich doch wieder gesund werden.“

Aber sie täuschte sich, ihre Kräfte reichten nicht mehr aus, und als eines Tages Josef wieder kam, reichte sie ihm die Hand und sagte: „Nun bleiben Sie, lieber Freund, bis Sie mir die Augen zudrücken. Ich weiß, daß es zu Ende ist.“ Ihm schossen die Thränen in die Augen und er wollte sie trösten. Sie aber sah ihm mit einem wunderbar milden Lächeln an und sagte: „Nein, ich fühle es, daß ich bald verlöschen werde. Geben Sie mir die Hand und bleiben Sie bei mir.“

Er ließ sich auf seinem gewöhnlichen Plaz nieder und behielt ihre Hand in der seinen. Ihre Züge waren heute wie verklärt, ihre Augen leuchteten in dem reinsten Blau und sie erschien ihm in ihrem Silberhaar so schön wie damals im Schmelz der Jugend. „Wie anders hätte das doch werden können!“ denkt er aber spricht es nicht aus. Er blickt sie nur immer an und auch sie spricht nichts. Aber das Lächeln auf ihren Lippen verrath, daß ihr Bewußtsein noch ungetrübt ist und heitere Gedanken sie beschäftigen.

Dann dämmert der Abend herein und rosiges Licht fließt durch eines der Fenster. Es ist so still in dem Zimmer, daß man jeden Athemzug der Kranken deutlich vernimmt. Der Krankkopf sitzt noch immer schweigend da und hält ihre Hand in der seinen. Sie bewegt ein wenig die Lippen und scheint zu träumen.

Möglichst aber zuckte die Hand und die Sterbende richtete sich auf.

„Josef!“ rief sie laut und dann sinkt sie wieder zurück. Und dann werden ihre Worte leiser, bis sie in einem Seufzer ersterben:

„So lieb hab' ich Dich gehabt — so lieb.“

Als eine Weile später die Wärterin ins Zimmer trat, fand sie ihre Frau todt. Ihr Gesicht war so weiß, wie das Leinen des Bettes und schmal, ganz schmal. Aber ein wunderbarer Friede lag darauf, als wäre sie ahnungslos hinweg genommen worden aus dem süßesten Glück.

Und neben dem Sterbelager lag noch immer der alte Mann, die Hand der Todten mit der seinen umklamern, wie erlirrt in seinem Schmerz.

trau, fuhr ein zweiter Todtenwagen, der mit Kränzen über und über beladen war. Unter diesen waren außer zahlreichen, von der Familie gespendeten, noch folgende Kränze bemerkbar: „Die 1. Nagfelder Ziegelei, — ihrem Compagnon“. — „A zombolyai Feßti-Dalárda — szorotett alelnökök“. — „A zombolyai takarékpénztár igazgatótagjának“. Der Leichenwagen selbst war von sadeltragenden Säugern flankirt, während hinter der zahlreichen trauernden Familie der „Nagfelder Gewerbe-Gesangverein“ mit seiner Trauerfahne und brennenden Fackeln einherschritt. Am Friedhofe sang noch der Nagfelder „Gewerbe-Gesangverein“ den ergreifenden Trauerchor: „Geister anderer Welten flüstern“, worauf nach abermaliger Ginführung der Sarg in die Grut hinabgesenkt wurde, die ein edles Menschenleben, eine brave Seele für immer von uns scheidet. Der Allmächtige gebe der schmerzgebrochenen Gattin und den trauernden Familien-Angehörigen Kraft und Muth, diesen herben Schlag zu ertragen, den menschliche Trostesworte nicht abzumildern vermögen. Du aber, edler Mensch und Menschenfreund, der du uns so früh entrissest, ruhe launt in stiller Grut, der Friede des Himmels umschwebe Deinen ewigen Schummer!

Eräunungen. Am 25. d. M., Nachmittags 5 Uhr, führte der hies. Kaufmann, Hr. Johann Steiner, das anmuthige Fräulein Theresia Kowewindl, Tochter unseres geachteten Mübinger- und Selchmeister's, Hrn. Johann Kowewindl, in der hies. röm.-kath. Pfarrkirche zum Tranaltar. — Am 27. d. M., Nachmittags 5 Uhr, hat sich in der hies. röm.-kath. Pfarrkirche auch der hies. Maschinenmeisters, Hr. Heinrich Birkenhauer, mit Frau Magdalena Bohaus Temesvár vermählt. Wir wünschen beiden Ehepaaren, daß sie sich des ungetrübtesten Erdenglücks erfreuen mögen!

Das Kirchweihfest hat am letzten Sonntag, Montag und Dienstag in der altberühmten traditionellen Weise stattgefunden und fiel, weil vom herrlichsten Wetter begünstigt, sehr gut aus. Biewohl die „Kirchweih-Buben“ heuer nicht so häufig unter Musikklangen die Straßen durchzogen, wie in früheren Jahren (was wohl auch dem Zeitverhältnissen zuzuschreiben ist), so herrschte doch im ganzen Orte ein recht reges Leben und Treiben und man merkte doch in jedem Haus und jeder Hütte, daß die Kirchweih eingezogen war. Auch hatten sich heuer sehr viele ansässige Gäste eingefunden, wodurch die Kirchweih ein ganz besonderes Lustre erhielt und welche sich in unserer Mitte recht vergnügt und wohl befanden. Das Hauptmoment der Kirchweih bildete natürlich die Verklammerung des Kirchweih-Straußes vor dem Kirchweihbaum am Hauptplaz, zu welcher Festlichkeit sich Tausende von Menschen als Zuschauer einfanden. Den Strauß erstand der Bauernburche Nikolaus Luchen um den Preis 20 fl. 50 kr. und verehrte dieser den Strauß dem hiesigen Bauernmädchen Katharina Wenzel, welcher dadurch das Recht der „Vortanzes“ mit dem benannten Chöre zufiel, was des alten Sutes gemäß eine große Ehre ist. Mittwoch Früh wurde, nachdem die Kirchweih unter dem üblichen Ceremoniell „begraben“ wurde, der Kirchweihbaum wieder angegraben, um seinen 3 Tage innengehabten Chrenplatz mit seinem Anheplaz im Gemeindegarten zu vertauschen, um nächstes Jahr, gelegentlich der Kirchweih wieder zu Ehren zu kommen. Sie transit gloria mundi!

Die 11. Pflicht-Liederfeste, welche der „Nagfelder Gewerbe-Gesangverein“ am Kirchweih-Sonntag, den 25. d. M., im Saale des Hotel „Schaff“ veranstaltete, war sehr gut besucht und fiel in allen Theilen gelungen aus. Die zum Vortrage gelangten Chöre des Vereines, sowie auch die Musik-Vortrage der tüchtigen Kapelle etc. wurden sehr exact zum Vortrage gebracht und ernteten sämmtlich stürmischen Applaus. Man merkte es insbesondere den Männerchören an, daß sich der Verein wieder unter der bewährten Leitung des Chormeisters, Hrn. Joh. Kowewindl, befindet und konnte auch mit freudiger Gemuthung constatiren, daß sich die Zahl der Sänger um mehrere junge Kräfte vermehrte, so daß der Verein wieder neuen Impuls bekam und somit wieder kräftig erstanden ist. Den Vorträgen folgte ein sehr animirtes Tanzkränzchen, welches bis zum andbrechenden Morgen andauerte.

Das Kirchweih-Ganzkränzchen im „Handels- & Gewerbe-Casino“, welches am Montag, den 25. d. M., in den Vereinskafitäten stattfand, bildete ein würdiges Glied der Festlichkeiten, welche anlässlich der heurigen Kirchweih veranstaltet wurden. Sämmtliche Lokalitäten des Casino's — welche wohl nicht sehr geräumig sind — waren mit Besuchern, darunter auch viele fremde Gäste vollgefüllt und erwiesen sich, wie schon in unzahligen Fällen, weil zu klein für die Theilnehmer alle zu fassen, resp. weil die nöthige Bewegungsfreiheit zu gestatten. Nichtsdestoweniger entwickelte sich alsbald ein lebendiges Gewoge und bahnte sich eine ungemüthliche, heitere Stimmung den Weg durch die engegeschlossenen Reihen, in denen ansatzlos das Streben herrschte, sich nach Herzenslust zu amüßern und der Kirchweih den schuldigen Tribut zu zahlen, was denn auch vortrefflich gelang. Das Amno war ein vorzügliches, die Tanzlust eine sehr rege, weshalb es nicht zu verwundern ist, daß sich die prächtige Unterhaltung bis lange nach Mitternacht hinzog.

Der „Anstirte Nagfelder Volks- und Gauskalender“ pro 1898 ist mit sehr reichhaltigem Inhalte versehen erschienen, was wir unteren geehrten Lesern mit dem Gründen bekanntgeben, demselben recht zahlreiche Abnehmer verschaffen zu wollen. Wir halten eine spezielle Anpreisung dieses bereits im neunten Jahre erscheinenden Ständers für überflüssig nur, unser Unternehmen, wie bisher, auch heuer durch Ihre Gunst thätigkeits fördern und unterstützen zu wollen. Es ist gewiß eine schöne Sache, daß wir unseren eigenen Lokal-Ständers besigen und verdient derselbe daher von jedem Einheimischen beachtet und gekauft zu werden.

Lehrerversammlung. Die „Szombolya-

N. Skifinda er hat ihre diesjährige den 28. d. M., im Anwesenheit vieler Schulkommission ab Dr. Lajos Lebl, in welcher ein Jahres einen Rückblick auf die jüngste, bezüglich der Denkmäler der Auszeichnung, allbeliebten Vorstandes Schenk, Szilow, zum schwingvollen Werten, hieß sie wir eröffnet. Dieser stürmische Gelehrer hat sodann — nach mit der Authentizität folans Horvát Nagfeld, als in der St.-Hubertus mit seinen Schülern hat sodann — nach Behandlung des Disziplin überrollt folkarischer Dank Schaldirektor, von den Vol befonderer Sorgfalt trag, demgemäß ein, die Realien erzählender Form bacher in der Verlebhaften und sach welchem sich Martin (M-stifinda) rere andere Kolle mit voller Sympathie ebenfalls folgten Vorstandes dienen, und ein der Cassarevidirung sichtlich der rück dem Obmann, S dern: Dypel, stehendes Comité erhoben, daß die rtheilnehmende M haben, daß das Ipektorate zu un sichtigung der Co die Herbstverfam St.-Hubertus nächstjährige Tr Tozeg) abgehalten Zweigverein das weiland Schützn Abschluß der im Bernhard es an gelungenen heiterer und gem

Lehrer dipl. Lehrer, Dr. des Com. Berwalt des St.-Hubertus Liner, wurde achte gewöhnt. — Gler gebrauchten sner folgende B datter! In der brachten Sie ein Lehrerstelle refi it und von ge daß die Masso Anstuf anmilt in der nächsten St.-Hubertus Josef Polli

Kirch Diensttag (7. 8. der drei Kreis und Charen auch heuer in weihstage, währ fouders in den dentlich bewegte schen wird, frei Jung und Mt. angenehmes De Boden hier a viele Fremde und lustiger d Gäste recht wol reudhaft an längt alle V lehung möge strechweihstage Fremde feter

Ein schenleben zum Sonntag Mitt ereignet. Das müllers, Josef seinem Vater

N. Mikinda er Filiale des „Südung. Lehrervereines“ hat ihre diesjährige Herbstversammlung am Donnerstag, den 28. d. M., im Szt. Hubert Schulgebäude in Anwesenheit vieler Mitglieder, der Ortsvorsteherung und Schulkommission abgehalten. Nachdem der Vereinsvorstand, Hr. Lajos Leblanc, in einer weitherhaft concipierten Rede, in welcher er auf die Ereignisse des Millenniumsjahres einen Rückblick wertend, dessen unermeßliche Bedeutung für das Ansehen Ungarns hervorhob, — bald auf die jüngste, allerhöchste Gattlichkeit Sr. Majestät bezüglich der Denkmälerichtung überging, — schließlich der Auszeichnung, beziehungsweise Vorrückung unseres allbeliebten Vorstandes des Muttervereines, des Hrn. Jakob Schenk, Elementarschuldirektor in Fehérváry, zum Mädchenbürgerschuldirektor ebendasselbst in schwingvollen Worten gedachte, begrüßte er die Versammelten, hieß sie willkommen und erklärte die Sitzung als eröffnet. Dieser beifällig aufgenommenen Rede folgten stürmische Ovationen. — Im Sinne der Tagesordnung hat sodann — nachdem Peter Dyppele und Carl Burg mit der Authentifizierung des Protokollbeschlusses betraut und Nikolaus Horváth, Lehrer an der Gesellschaftsschule zu Nagyszombat, als neues Mitglied aufgenommen wurde — der Szt. Hubert Communalklehrer, Hr. Thomas Marx, mit seinen Schülern der II. Classe einen praktischen Vortrag aus den Denk- und Sprechübungen abgehalten. Die Behandlung des Lehrstoffes (die Reide) war leichtföchtlich, die ungarischen Antworten waren rein und deutlich, die Disziplin überraschend. Dem Vortragenden wurde protokollarischer Dank votirt. Als zweiter Vortragender sprach Schuldirektor, Hr. Lajos Leblanc, über das Thema: „Von den Volksschulbüchern“. Dieser mit Fleiß, besonderer Sorgfalt und Sachkenntniß ausgearbeitete Vortrag, demgemäß er als zu gebrauchende Schulbücher bloß ein, die Realien in sich fassendes Lehrbuch und einer in erzählender Form gehaltener Geschichte, keine andere Lehrbücher in der Volksschule gebrauchen will, gab zu einem lebhaften und sachmännlichen Joceuaustausch Anlaß, an welchem sich Mathias Mayer (Hentfeld) Johann Martini (N. Mikinda) Peter Dyppele (Nagyszombat) und mehrere andere Kollegen beteiligten. Sein Vortrag wurde mit voller Sympathie zur Kenntniß genommen und ihm hiefür ebenfalls protokollarischer Dank votirt. Hierauf folgten Vorstand- und Cassabericht, die zur Kenntniß dienen, und eine interne Vereinsangelegenheiten. Mit der Cassarevidirung und richtigen Zusammenstellung, rücksichtlich der rücksichtigen Mitgliederorten, wurde ein aus dem Obmann, Schriftführer, Cassier, ferner den Mitgliedern: Dyppele, Székely und Joh. Scherka bestehendes Comité betraut. Zu Beschlüssen wurde einhellig erhoben, daß künftighin an den Versammlungen nicht theilnehmende Mitglieder ihr Fernbleiben zu rechtfertigen haben, daß das Mitglieder-Verzeichniß dem löbl. Schulinspectorate zu unterbreiten ist; — ferner, daß in Berücksichtigung der Communikations-Verhältnisse von nun ab die Herbstversammlungen des Zweiglehrervereines stets in Szt. Hubert abgehalten sind; — schließlich, daß die nächstjährige Frühjahrsversammlung in Nagyszombat (Nagyszombat) abgehalten wird, bei welcher Gelegenheit der Zweigverein das Grab seines verstorbenen Mitgliedes, weiland Schuldirektor Joh. Schüköcs bekränzen wird. Nach Abschluß der Sitzung fand ein gemeinsames Mittagmahl im Veruhardtschen Gasthause statt, anläßlich welchem es an gelungenen Toasten nicht fehlte, und welches in recht heiterer und gemüthlicher Stimmung verlief.

X. Lehrerverwahl. Der in Nagyszombat gewählte gewesene dipl. Lehrer, Hr. Josef Polinger, dessen Wahl seitens des Com. Verwaltungsrathes annullirt wurde — Sohn des Szt. Hubert geachteten Landmannes, Hrn. Carl Polinger, wurde in Nagyszombat an die röm.-kath. Volksschule gewählt. — Derselbe hat diese Stelle bereits angetreten. — Glück auf! — Betreffs unserer in letzter Nummer gebrachten Notiz über die annullirte Lehrerverwahl kommt uns folgende Berichtigung zu: „Sehr geehrter Herr Redakteur! In der letzten Nr. 43.) der „Hatzfelder Zeitung“ brachten Sie eine Notiz, demgemäß ich von der Mastortler Lehrerstelle resignirt habe. Nachdem dies nicht der Fall ist und von genannter Nachricht nur so viel wahr ist, daß die Mastortler Lehrerverwahl vom Com. Verwaltungsrath annullirt wurde, ersuche ich Sie höflichst, dies in der nächsten Nr. Ihres Blattes richtigstellen zu wollen. Szt. Hubert, am 27. Oktober 1897. Achtungsvoll Josef Hollinger, Lehrer.“

XI. Kirchweife. Am nächsten Sonntag, Montag und Dienstag (7., 8. und 9. November) wird die Bevölkerung der drei Kreisgemeinden: Szt. Hubert, Seultour und Charleville das Kirchweife, wie alljährlich, auch heuer in traditioneller Weise begehen. Auf diese Kirchweife, während welcher sozusagen in jedem Hause besonders in den Gassen und Wirthshäusern ein außerordentlich bewegtes und lebhaftes Leben und Treiben herrscht, freut sich schon monatelang Klein und Groß, Jung und Alt. Falls wir auch dann ein solch schönes und angenehmes Herbstwetter haben werden, wie dies schon seit Wochen hier andauernd ist, so werden diese Tage sehr viele Fremde anziehen und je mehr Gäste, desto froher und lustiger die Kirchweife! — Damit sich unsere lieben Gäste recht wohl fühlen und sich noch lange auf der Gastfreundschaft angenehm erinnern können, werden auch schon längst alle Vorkehrungen getroffen. Die göttliche Vorkehrung möge es Jedermann verdammen, damit er die Kirchweife in vollkommener Gemüthlichkeit und angestellter Freude feiern könne!

Ein gräßlicher Unglücksfall, welcher ein Menschenleben zum Opfer forderte, hat sich am vergangenen Sonntag Mittags bei der Szt. Hubert Windmühle ereignet. Das siebenjährige Söhnchen des Windmüllers, Josef Cröttler, wurde nämlich, als es zu seinem Vater in die Mühle laufen wollte, vom Wind-

flügel erfaßt und am Kopfe tödtlich verwundet. Man kann sich die Befürzung der Mutter, die ihr Knäblein eben in dem kritischen Momente dem Unglücke entreißen wollte, vorstellen, als sie sah, daß dasselbe weggeschleudert — blutüberfüllt zusammenbrach. Das bedauerndwerthe Kind wurde sofort ins Bett transportirt, ist aber nach dreistündigem qualvollen Leiden der schweren Verletzung erlegen. Auf sofort erfolgte Anzeige, begab sich aus Zombolya eine gerichtliche Commission zum Thortorte, die den Tod infolge Gehirnerschütterung und schweren inneren Verletzungen constatirte. Gegen die Eltern wurde wegen Fahrlässigkeit die Anklage eingereicht.

Am Hungertode gestorben. Wie berichtet wird, wurde in einem Straßengraben in der Umgegend Zombolya die Leiche eines 45—50 Jahre alten Mannes aufgefunden, doch konnte die Identität desselben nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde durch eine gerichtsarztliche Commission obduzirt und constatirt, daß der unbekante Mann an Hungertode gestorben ist.

Prämiierte Landwirth. Anläßlich des am 6. d. in Szaföva stattgefundenen Wettplügens erhielten Herr Nikolaus Hilger aus T. Szag die silberne, Hr. Joh. Schullg aus Kis-komlós (Oftern) aber die bronzenne Medaille, welche ihnen dieser Tage durch den Lemezer Landwirtschaftlichen Verein zugestellt wurde.

Unglück in einer Dampfmühle. In der Dettaer großen Dampf-Walzmühle flog aus unbekannter Ursache der Rohrverschlussdeckel einer Dampfmaschine in die Luft und das ansprühende kochende Wasser verbrühte die Tagelöhner Emerich Binter und Johann Schenk in so schrecklicher Weise, daß dieselben binnen wenigen Stunden unter großen Qualen ihren Geist aufhauchten. Die Explosion war so heftig, daß der Verschlussdeckel den Plafond durchschlug und in weitem Bogen in den Hof flog, wo er ein daselbst spielendes Kind, Ernst Lothary, freifte und leicht verletzte. Der Maschinenführer, der zum Mittagstisch gerufen worden war, entging dem Verderben.

Ein Ungar — König in Afrika. Der aus Temesvár gebürtige ehemalige Oberleutnant Soliman Jünger, über dessen afrikanische Abenteuer die Blätter wiederholt berichtet haben, hat an „Magyarország“ einen Brief gerichtet, in welchem er erzählt, daß er von den arabischen Scheiks zum König von Somali und Dorakil gewählt worden sei. Die genannten Länder liegen südlich von Abyssinien und sind noch ganz unabhängig. Soliman Jünger weit gegenwärtig in Konstantinopel als außerordentlicher Gesandter des Khalifen von Sudan, um vom Sultan die Anerkennung zu erwirken.

Tagmarkt findet statt: In Szaföva vom 11. bis 14. November l. J.

Die „Klassenlotterie“ — das finanzielle Fachorgan der Collectanten und Großverkäufer, welches nebst gebiegender Fachartikeln, sämtliche Ziehungslisten aller im Lande comirirten Spielpapiere veröffentlicht — hat sich seit seinem Bestande als unentbehrlicher Führer und Belehrender insbesondere Jener erwiesen, welche sich mit dem Vertriebe der Loose der fgl. ung. priv. Klassenlotterie befassen. Der letzten Nummer dieses vorzüglich redigirten Blattes liegt das Muster der „Schnell-Liste“ bei, welche die Abonnenten der „Klassenlotterie“ während der Ziehungen der fgl. ung. Klassenlotterie und zwar 1 Stunde nach Schluß derselben, täglich gratis zugesandt erhalten. Nicht nur, daß durch das Abonnement auf dieses Blatt der Bezug jedes anderen Verlosungsblattes überflüssig wird, genügt der Abonnent der „Klassenlotterie“ die Begünstigung, gratis die für jeden Collecteur unentbehrliche Schnell-Liste zu bekommen, die für Nichtabonnenten nicht erhältlich ist. Der Abonnements-Preis dieses Blattes ist auf 1 Jahr fl. 3 — auf 1 halbes Jahr fl. 2 — Redaktion und Administration befindet sich Budapest V., Sas-utca 1.

Inhaltsverzeichnis des „Illustrirten Landbote-Kalender“ für das Jahr 1898. Zu haben in Temesvár: Kalender-Abtheilung der Gauderer Dörfel-Buchdruckerei. Preis in starkem, farbigen Umschlag 25 kr. Zum neuen Jahr! — Glück an unsere Freunde! — 100-jähriger Jahrtag. — Unter der Schmelzwanne. — Die europäische Staatsschulden. — Gedankenplünder. — König Alexander von Serbien. — Wie eine Gemeinde durch gute Beispiele umgestaltet wird. — Was eine tolle Mutter vermag. — Ofterstimmung. — Gemeinnütziges. — Gemeinnütziges. — Der Kampf um Krete. — Ein Wohlthäter der Menschheit gestorben. — Die Wahrheit im Sprichwort. — Gemeinnütziges. — Beamtenstand des Lemezer Komitates. — Personalstand des Torontaler Komitates. — Jahrmärkte Ungarns, serbiens, Slavoniens und Siebenbürgens.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Wunder.

Offene Sprechhalle*).
Danksagung.
Für die aufrichtigen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Sohnes, Bruders, Onkels und Schwagers, des Hrn.

Stefan Gáspárics
entgegengebracht wurden, insbesondere aber für die so

zahlreiche Bstheiligung am Leichenbegängnisse, sagen wir allen geehrten Corporationen, Freunden, Bekannten und Bewohnern Hatzfelds, speziell aber den löbl. Corporationen und Vereinen für die prachtvollen Kranzspenden, der löbl. „Hatzfelder Férri-Dalárda“ sowie dem löbl. „Hatzfelder Gewerbe-Gesangverein“ für die ergreifenden Trauerchöre, endlich Hrn. Heinrich Beryanger für die schöne Grabrede, hiemit unseren innigsten, besten Dank.

Hatzfeld, am 30. Oktober 1897.
Die tieftrauernde Familie.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Stehenden übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

EINE WOHNUNG
am Hauptplatze (I. Stock), bestehend aus 2 Gasenzimmern, Vorzimmer, Küche, Speis, Keller, Holzlage und Boden, ist vom 1. Dezember l. J. ab, zu vermieten. Näheres bei **Mathias Babcsányi** im Hause selbst.

5449 szám
tkkvi 1897.

Arverési hirdetmény.
A zombolyai kir. jbiróság mint telekkön yvi hatóság közhírré teszi, hogy a m. kir. államkincstár végrehajtónak Bedekovich Márk, Molnár Pál és tsai lakos végrehajtást szenedettek elleni ügyében a tamásfalvai 14 sztykvbén 34 hrsz. alatt felvett ház, udvár és kert 455 frt kikiáltási árban valamint a tamásfalvá 216 sztykvbén A 1 709 és 776 hrsz. alatt felvett legelő és szántó 85 frt kikiáltási árban Tamásfalva községhezánál **1897. évi november hó 13-ik** napjának d. e. 10 órakor birói végrehajtási árverés alá fog becsajtatni s a kikiáltási áron alulise fog adatni.

Venni szándékozók tartoznak a kikiáltási ár 10% -át készpénzben vagy ovadékképesnek nyilvánított értékpapírban a kiküldötti kezéhez letenni vagy neki a bíróságnál előlegesen elhelyezett bánatpénzről kiállított elismervényt átszolgáltatni.

Vevő köteles a vételárat 3 egyenlőrészletben és pedig az elsőt 1 hó másodikat 2 hó és az utolsót 3 hó alatt miudig az árverés napjától számított 5% kamattal együtt a zombolyai kir. adó mint letét pénztárnál letizetni és a vétel után járó kincstári illetéket viselni.

A bánatpénz az első részletbe fog beszámítatni.
Zombolyán, 1897. évi augusztus hó 27-én.
Zombolyán, a kir. jbság mint telekkön hatóságánál.

5451 szám
tkkvi 1897.

Arverési hirdetmény.
A zombolyai kir. járásbiróság mint tkvi hatóság közhírré teszi hogy a m. kir. államkincstár végrehajtónak Bedekovich Márk, Varga Katalin és tsai végrehajtást szenedett elleni 251 frt 73 kr. tóke s jár. kielégítése miatti ügyében a tamásfalvai 82 sz. tjkvbén A 1. a. felvett 211 hrsz. kert és 212 hrsz. 87 ö. i. sz. ház és udvár 627 frt kikiáltási árban Tamásfalva községhezánál **1897. évi november hó 24-ik** napjának d. e. 10 órakor birói végrehajtási árverés alá fog becsajtatni s a kikiáltási áron alul is el fog adatni.

Venni szándékozók tartoznak a kikiáltási ár 10% -át készpénzben vagy ovadékképesnek nyilvánított értékpapírban a kiküldötti kezéhez letenni vagy neki a bíróságnál előlegesen elhelyezett bánatpénzről kiállított elismervényt átszolgáltatni.

Zombolyán, a kir. jbiróság mint tkvi hatóság 1897. évi augusztus hó 27-én.

4797 szám **Arverési hirdetmény.**
tkkvi 1897,

A zombolyai kir. jbiróság mint tkvi hatóság közhírré teszi, hogy a királyi kincstári végrehajtónak Ruszu Helena és tsai n.-komlói lakos végrehajtást szenedett elleni 707 frt 40 $\frac{1}{2}$ kr. tóke s jár. kielégítése miatti ügyében az ezen kir. járásbiróság területén fekvő a n.-komlói 492 sztykvbén A 1 2 sorszám (5500—5501) hrsz. alatt felvett 2 hold 1500 □ -öl szántónak, ugy a n.-komlói 2128 sztykvbén A 1 2 sorszám 2604 hrszám alatt felvett 1 hold 500 □ -öl szántónak és n.-komlói 2268 sztykvbén A 1 sorszám (1036—1038) hrszám alatt felvett 546—541 szám ház, udvár és kertnek Russu Helena Ruszu György, kiskoru Ruszu Mathild és kiskoru Ruszu Mária 4 $\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{10}$ résznyi jutalékára 396 frt illetve 159 frt illetve 966 frt kikiáltási árban és pedig mindenik ingatlan a c 1 sor szám alatt Ruszu Emilia javára bekebelezett hasznélvezeti jog érintetlenül hagyása mellett Nagy-Komlós községhezánál **1897. évi November hó 23-ik** napjának d. e. 10 órakor birói végrehajtási árverés alá fog becsajtatni s a kikiáltási áron alul is el fog adatni.

Venni szándékozók tartoznak a kikiáltási ár 10% -át készpénzben vagy ovadékképesnek nyilvánított értékpapírban a kiküldötti kezéhez letenni vagy neki a bíróságnál előlegesen elhelyezett bánatpénzről kiállított elismervényt átszolgáltatni.

Zombolyán a kir. jbiróság mint tkvi hatóságánál 1897. évi szeptember hó 2-án.

